

Interessante Diskussionen im Podiumsgespräch beim Rektor

Auch die Besten können mehr

Am 25. April lud Magnifizenz Professor Liebscher die Karl-Marx- und Wilhelm-Pieck-Stipendiaten der TU Dresden im Rahmen der VI. Dresdner FDJ-Studententage wie die Jahre zuvor zu einem Erfahrungsaustausch ein, an dem auch ich teilnehmen konnte.

Diese Form ist inzwischen zu einer guten Tradition an unserer Universität geworden. Ihr Ziel ist es, im unmittelbaren Gespräch zwischen Leitung der TU, SED- und FDJ-Kreisleitung die Erfahrungen und Hinweise der besten Studenten noch stärker bei der Lösung aller Fragen des Studiums zu nutzen.

So standen dann auch wieder zahlreiche alle interessierende Fragen im Mittelpunkt des Meinungsaustausches, die diese Zusammenkunft, auch wenn man bereits mehrmals dabei war, immer wieder interessant und ergebnisreich machen.

Diskutiert wurden dabei solche Fragen wie:

- Welche fördernde Wirkung übt eine klare Berufsvorstellung auf die Studienleistung aus? Ist Klarheit des Studienzieles wirklich erst bei Beginn des Fachstudiums möglich, und ist dies unabdingbar?

- Woraus begründet und erklärt sich die tatsächliche Diskrepanz zwischen Leistungen des Grund- und Fachstudiums?

- Besteht tatsächlich eine Gefahr der Verwahrlosung der Universitäten? Wodurch unterscheidet sich das Studieren vom Lernen?

- Was heißt schöpferisches Studium, welche Formen und Methoden und auch Anstrengungen erfordert es?

- Was heißt eigentlich Selbststudium? Welche Stellung nehmen individuelle und kollektive Formen ein, und was ist das richtige Verhältnis?

- Können die dem Studenten gestellten Aufgaben schon so aufbereitet sein, daß nur noch eine mehr oder minder schematische Abarbeitung, vergleichbar dem Einsetzen von Formeln, erfolgen muß, oder sollen sie so gestellt sein, daß der Student die zu durchdringende Theorie für die Aufgabe erst zuvor aufbereiten muß?

- Wie muß eine Prüfung beschaffen sein, daß sie sich fördernd auf das

Studium auswirkt? Soll sie nur ein Abfragen vermittelten Stoffes und ein Abarbeiten einzelner Teilaufgaben sein oder soll sie auch schöpferische Denkleistungen der Studenten verlangen (ableiten, beweisen u. ä.)? Was ist dann zur Beseitigung der Prüfungspsychose notwendig?

Diese und viele andere uns doch alle interessierende Fragen wurden diskutiert. Alles Fragen, auf die zwar keine endgültige Antwort gegeben werden kann, die es jedoch lohnen, gegenseitig einzelne Erfahrungen dazu zu vermitteln, um einer Antwort näher zu kommen.

Da damit echte Probleme offen und freimütig erörtert wurden, war die Diskussion außerordentlich lebhaft. Und dies war sicher nicht nur auf den Teilnehmerkreis zurückzuführen.

Besonders hervorzuheben ist, daß dabei das gemeinsame Anliegen und die Tatsache, daß wir diese Probleme nur gemeinsam - Erzieher und Studierende - zu lösen vermögen, von allen zum Ausdruck gebracht wurde. Meines Erachtens eine sehr wichtige Erkenntnis, die überall noch deutlicher und stärker zum Ausgangspunkt und zur Grundlage jeglichen Herangehens genommen werden muß.

Während der gesamten Aussprache wurde mir wieder einmal deutlicher als sonst die große Verantwortung bewußt, die gerade die Besten im Studium haben. Schließt diese Verantwortung nicht mehr als bisher ein? An unserer Universität sind es im laufenden Studienjahr 3 500 Leistungsstipendiaten und damit reichlich ein Drittel aller Studierenden Beststudenten. Daraus ergibt sich doch wohl die berechnete Frage: Nutzen wir diese Größe schon genügend?

Meiner Meinung nach muß dem mehr Bedeutung beigemessen werden. Dabei geht es neben der Frage der Nutzung ihrer persönlichen Erfahrungen und Aktivitäten bei der Lösung der allgemeinen Studienaufgaben um die Frage des Erreichens höherer Studienleistungen auch von diesen Studenten. Ein wichtiger, erst kürzlich wieder in der „UZ“ angesprochener Punkt dabei sind die Momente des Förderns und Förderens.

Wenden wir aber gerade die Eignung von Fördern und Fördern der Besten bereits in gleichem Maße an wie für die gefährdeten Studenten? Geht es doch auch gerade bei ihnen darum, sie durch Forderungen zu fördern - und hier, meine ich, wird noch nicht genügend getan. Ist es nicht noch häufig so, daß die Erkenntnis, daß dieser oder jener zu den Besten gehört, noch zu einseitig auf Prüfungs-

weitere gleichzeitige Forderungen sind für eine Förderung unzureichend.

Ich meine, Inhalt, Methoden, Formen und Ergebnisse der Bestenentwicklung an unserer Universität sollte unbedingt (im Verhältnis zu den uns Sorge bereitenden Studenten) stärkere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die dazu überall vorhandenen sehr guten Erfahrungen müssen stärker im Erfahrungsaustausch ausgewertet, verbreitet und verallgemeinert werden.

Bei der Feststellung von Professor Arnold, daß noch zu wenig so wie heute gerade mit diesen Studenten gesprochen wird, stellte ich mir jedoch auch in Gedanken die Frage, ob wir unsererseits dieser hohen Verant-

25. April - Arbeiterjugend lud ein **TREFF** im Bärenzwinger



Die VI. Dresdner FDJ-Studententage waren für uns als Arbeiterjugend der TU Dresden kein fernliegender Anlaß, zu dem wir uns nicht mit einbezogen fühlten. Die Zusammenarbeit der studentischen und Arbeiterjugend hat sich in der letzten Zeit positiv entwickelt. Und gerade der „Treff der Arbeiterjugend“ im Rahmen der Studententage sollte dieses Verhältnis noch verbessern.

Im Bärenzwinger begrüßten wir am 25. April Genossen Oberleutnant Gleditsch von der Militärischen Abteilung der TU, mit dem wir über unsere Nationale Volksarmee und über die Bundeswehr der BRD sprachen. Er ging aus vom Klassencharakter der beiden Armeen und beleuchtete die Wichtigkeit der ideologischen Arbeit zur Herausbildung eines klaren Feindbildes, besonders bei unseren Genossen an der Westgrenze. Ganz ausgezeichnet verstand er es, die Mädchen anzusprechen und zu erläutern, wie sie ihren

Teil zur Landesverteidigung leisten können.

Es wurden auch Fragen gestellt. Das Thema interessierte. Wie ist das eigentlich mit dem Verhältnis zwischen Neueingezogenen und denen, die schon lange dabei sind? Oder die Beziehungen zwischen Soldat und Vorgesetztem. Wie verhalten sich die Arbeitskollegen, die ihren Wehrdienst schon hinter sich haben, zum künftigen Soldaten? Darüber haben wir diskutiert. Eigene Erfahrungen wurden ausgetauscht, und Oberleutnant Gleditsch zeigte sich immer als erfahrener Genosse unserer NVA.

Natürlich fehlte an diesem Abend weder Musik noch Tanz. Und alle konnten zum Schluß sagen: Unser „Treff Arbeiterjugend“ war eine runde Sache.

Mathias Brade,
Vorsitzender des Jugendausschusses der UGL



befreiungen, die Vergabe von Leistungsstipendien und dergleichen mehr orientiert wird, noch zu wenig jedoch auf echtes Fördern, die Arbeit mit ihnen, die Übertragung zusätzlicher Aufgaben. Ist nicht noch die Vorstellung „sie werden sich schon selber helfen“ zu weit verbreitet? Denn Prüfungsbefreiungen ohne

wartung schon immer gerecht werden - warten wir nicht noch zu sehr darauf, angesprochen zu werden?

Dieter Zimmer, Forschungstudent
GO „Georg Schumann“

APPELL gab Startsignal

Im Rahmen der FDJ-Studententage fand - nun schon traditionsgemäß - die Kreismeisterschaft in den Wehrsportarten statt. Erstmals eröffnet mit einem feierlichen Appell in der Internationalen Mahn- und Gedenkstätte am Salvador-Allende-Platz, begaben sich 216 Aktive in 56 Mannschaften an den Start zum Militärischen Mehrkampf und KK-Schießen.

Als Mannschaftslieger beglückwünschten wir im Militärischen Mehrkampf der Männer:

1. Platz - GO „Nikolai Ostrowski“, Sektion 21

2. Platz - GO der Sektion 16

3. Platz - GO der Sektion 10

Militärischer Mehrkampf der Frauen:

1. Platz - GO „Nikolai Ostrowski“, Sektion 21

2. Platz - GO „Hans Beimler“, Sektion 9

3. Platz - GO „Georg Schumann“, Sektion 4

KK-Schießen der Männer

1. Platz - GO „Lilo Herrmann“, Sektion 7

2. Platz - GO „Kurt Kresse“, Sektion 14

3. Platz - GO der Sektion 22

KK-Schießen der Frauen

1. Platz - GO „Lilo Herrmann“, Sektion 7

2. Platz - GO der Sektion 10

3. Platz - GO „Kurt Kresse“, Sektion 14



Oberleutnant Gleditsch erzählt.

Foto: Liebert, FB8



Podiumsgespräch des Rektors mit den Karl-Marx- und Wilhelm-Pieck-Stipendiaten.

Foto: Liebert, FB8

2. Platz für 4 Studenten

An der Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft gibt es einige Jugendobjekte, die sich mit der Untersuchung und Anwendung sowjetischer Neuerungsmethoden in Betrieben und Kombinatn unserer Industrie beschäftigen. Mit besonderem Erfolg konnte dabei vor kurzem das Jugendobjekt „Soboljew-Methode“ abgeschlossen werden.

Über ein Jahr lang untersuchten vier Studenten aus der Seminargruppe 70/04/01, betreut von Genossen Dr. Stanke vom Wissensgebiet Sozialistische Wirtschaftsleitung und -ökonomie, diese sowjetische Neuerungsmethode in mehreren Betrieben des Bezirkes Dresden sowie im VEB Schwermaschinenbaukombinat „Ernst Thälmann“ Magdeburg.

Wie setzte sich das Kollektiv zusammen?

Dr. Stanke: „An diesem Jugendobjekt arbeiteten die Jugendfreundinnen Ursula Knüpfel, Hannelore Fötter und der Jugendfreund Christoph Halle als Leiter der Gruppe sowie der sowjetische Student Leonid Schinkewitsch. Es war also schon

Klaus Wich-Heiter sprach mit dem Kollektiv des Jugendobjektes Soboljew-Methode

deutsch-sowjetische Zusammenarbeit von der Zusammensetzung aus. Und das war keine formale Zusammenarbeit. Leonid hat nicht nur sowjetische Quellen studiert und die historische Entwicklung der Soboljew-Methode dargestellt, sondern auch während seines Heimaturlaubes die Anwendung dieser Neuerungsmethode in sowjetischen Betrieben untersucht.“

Worum ging es bei diesem Jugendobjekt?

Christoph: „Wir beschäftigten uns mit der Neuerungsmethode des sowjetischen Konstrukteurs Soboljew. Er regte die Gemeinschaftsarbeit von Projektanten, Konstrukteuren, Technologen und Arbeitsvorbereitern aus den produktionsvorbereitenden Abteilungen mit den Produktionsarbeitern an, vor allem bei der Lösung von Rationalisierungsvorhaben. Dabei werden die vielfältigen konkreten Erfahrungen der Kollegen in der materiellen Produktion, die aus der unmittelbaren Kenntnis komplexer und komplizierter Produktionsvorgänge resultieren, zielgerichtet genutzt. Die Soboljew-Methode ist daher mehr als nur Gemeinschaftsarbeit. Sie hat eine große politisch-ideologische und fachliche Bedeutung. Wir untersuchten deshalb die gegenwärtigen Probleme und Erfahrungen bei der Einführung der Soboljew-Methode.“

Wie schätzte ihr das Arbeitsklima in eurem Kollektiv ein?

Christoph: „Wir konnten uns bereits seit Beginn des Studiums, dadurch waren die Voraussetzungen für eine gute Zusammenarbeit sehr günstig. Von Beginn an hatten wir den festen Willen, die Zielstellung des Jugendobjektes bis zum Ende unseres Studiums erfolgreich zu erfüllen.“

Hannelore: „Auf Vorschlag von Christoph führten wir die Untersuchungen in den Betrieben in

Zweierkollektiven durch. Das hatte den Vorteil, daß bei den Zusammenkünften des Gesamtkollektivs eine recht konstruktive Diskussion zustande kam; denn beide Zweierkollektive sammelten in verschiedenen Betrieben unterschiedliche Erfahrungen. Eine sachliche, offene und kritische Atmosphäre half uns, Probleme zu erkennen und zu klären. Daran hatte auch unser Betreuer, Genosse Dr. Stanke, großen Anteil.“

Was wird nun mit den Ergebnissen eurer Arbeit?

Leonid: „Die Ergebnisse unserer Arbeit wurden bereits mehrmals ausgewertet. Zum Beispiel gestalteten wir eine Veranstaltung des Stadtbezirksvorstandes Mitte der DSP für den Anwendungsproblemen der Soboljew-Methode. Dabei kam es zu einem regen und interessanten Erfahrungsaustausch mit Vertretern aus Betrieben der Stadt Dresden. Weiterhin wurden die Ergebnisse mit dem Büro für Neuerungswesen des VEB Verpackungsmaschinenbau Dresden diskutiert, da wir in diesem Betrieb einen Teil unserer Analysen durchführten. Außerdem konnten wir den Abschlussbericht unseres Jugendobjektes als Wissensgebiet Sozialistische Wirtschaftsleitung und -ökonomie erfolgreich verteidigen. Und schließlich, und das freut uns besonders, belegte unser Jugendobjekt im

Studentenwettbewerb des Studienjahres den zweiten Platz und wurde für die Lehrschau vorgeschlagen.“

Dazu meinen herzlichsten Glückwunsch.

Dr. Stanke: „Ich möchte noch ergänzen, daß die Übergabe des Materials an die Untersuchungs- und Verarbeitungsabteilung vereinbart ist. Der DSP-Stadtbezirksvorstand Mitte hat ebenfalls eine größere Anzahl Exemplare angefordert. An der Sektion sollen die Ergebnisse in der Lehre genutzt werden.“

Ihr nanntet die Diskussion im VEB Verpackungsmaschinenbau.

Können auch andere Betriebe eure Ergebnisse nutzen?

Ursula: „Ja, wir sind der Meinung, daß die vorliegende Arbeit vielen Betrieben als Informations- und Diskussionsmaterial dienen sollte. Den Betrieben wird damit Material zur Verfügung gestellt, das sowohl die Anwendungsbedingungen der Soboljew-Methode als auch die Zusammensetzung und Arbeitsweise einer Soboljew-Brigade beinhaltet. Wir wollen damit einen Beitrag leisten für die erfolgreiche Durchsetzung der sozialistischen Rationalisierung.“

Ich hoffe, daß recht viele Betriebe die Ergebnisse eurer Arbeit nutzen und bedanke mich für das Gespräch.

Fortsetzung aus UZ 8/74

STUDENTEN MIT HERVORRAGENDEN MATHELEISTUNGEN

Sektion Verarbeitungs- und Verfahrenstechnik

Heidemarie Stabernack (01), Christine Schulz (03), Christine Stünnes (03), Karin Lamprecht (04), Hans-Werner Söh (06), Ingrid Müller (07), Rüdiger Dalkumbra (07), Ingrid Leck (08), Gernit Faltheruma (08), Hannelore Landier (10).

Sektion Kraftfahrzeug-, Land- und Fließtechnik

U. Niedner (03), R. Hausig (03), K. Klaz (05), G. Berti (05), G. Scharke (05).

Sektion Bauingenieurwesen

Wilkowski (01), Wenzel (01), Hieke (02), Graf (02), Weigel (03), Dittich (03), Uhlig (04), Luft (04), Schäfer (04), Schüttauf (05), Strobel (06), Liesegang (06).

Sektion Architektur

Bernd Grosse (01), Gabriela Igel (02), Eveline Schnabel (02), Erika Riedemann (04), Christina Neubert (04), Eberhard Rentsch (05).

Sektion Geodäsie/Kartographie

Schmidt (01)

Sektion Wasserwesen

Effland (01), Uperling (01), Lohmann (02), Witschel (03).

Sektion Forstwirtschaft

W. D. Hermann (01), Klaus Dittich (01), Gesine Witsches (02), Olaf Wendt.

Sektion Arbeitswissenschaften

Gisela Waamand (03), Klaus Zscheping (04).